

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 16 (1959)
Heft: 5

Artikel: Beobachtung über Krebs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lactabono, das sich als Milchbildungsmittel bewährt hat, beigegeben. Begreiflicherweise können auch die weidenden Kühe von diesem Kräutlein Nutzen ziehen. Bergbauern stellten fest, daß ihre Tiere durch dessen Genuß mehr Milch geben, selbst vom Magerwiesengras, wenn es viel bittere Kreuzblumen enthält.

Die grosse und kleine Brennessel (*Urtica divisa* und *urens*)

Beide Nesselarten werden als vorzügliches Heilmittel verwendet. Zwar ist die Brennessel allgemein verachtet und verhältnismäßig wenige wissen, welch große Dienste sie uns zu leisten vermag. Als Blutbildner kann sich nur noch der Luzernaklee, bekannt als Alfalfa, mit ihr messen. Wenn wir regelmäßig junge Brennesseln als Spinat oder Salat zubereiten, dann werden sich die Wangen unserer Kinder zu röten beginnen. Auch der Suppe können wir jeweils an Stelle von Petersilie feingewiegte Brennesseln beigegeben, denn auch dies wird für uns vorteilhaft sein. Es ist nicht zu befürchten, daß uns die fein geschnittenen Brennesseln auf der Zunge brennen, wie viele glauben mögen, da wir ja ohnedies darauf achten, junge Schößchen zu verwerten. In Öl gedämpft, werden die Brennesseln sehr schmackhaft. Wer das Öl meiden muß, sollte die Brennesseln nur in ganz wenig Wasser mit etwas Knoblauch oder Zwiebeln dämpfen. Vorteilhafter ist allerdings der rohe Salat, den man indes auch unter andere Salate mengen kann, so daß er geschmacklich gar nicht hervortritt, und man seine gute Wirkung unbemerkt nutzne kann.

Die Brennessel ist indes nicht nur blutbildend, sie besitzt auch noch Kalk und Vitamin D und zwar in einer idealen, leicht assimilierbaren Form, so daß sie überall da angewendet werden sollte, wo es an Kalk mangelt. Bekanntlich braucht es ja zur Aufnahme von Kalk Vitamin D, weshalb es überaus vorteilhaft ist, daß die Brennessel beide Vorteile in sich vereint. Es ist daher nicht erstaunlich, daß unser Urticalein seinen Erfolg zum Teil der Brennessel verdankt. Verachten wir also in Zukunft diese unbeflebte Pflanze nicht mehr. In manchen Ländern wären Freunde der Heilpflanzen froh, wenn sie Brennesseln finden würden, um sich ihre Werte gesundheitlich zunutzen machen zu können.

Gundelrebe (*Glechoma hederaceum*)

Wenn wir im Garten längs den Zäunen und Hecken säubern, um das sich einnistende Unkraut los zuwerden, dringt uns oft ein starker, balsamischer Duft in die Nase, und wenn wir nachprüfen, halten wir eine Gundelrebe in den Händen. Ihre schönen, blauen Blüten in der Blattachse der gegenwärtigen, nierenförmigen Blättchen erfreuen trotz ihrer Bescheidenheit unser Auge. Auch dieses Pflänzchen, das als Unkraut unsern Garten zierte, ist unter die Heilpflanzen zu zählen. Es ist ein gutes Brustmittel, das vor allem bei Schnupfen heilsame Dienste leistet. Verwenden wir die gepulvrierte Pflanze wie Schnupftabak, dann vermag sie den stärksten Schnupfen rasch zu beseitigen. Aber auch der frische Saft kann so verwendet werden, indem man ihn in die Nase hinaufschneupft, da er noch stärker wirkt als das Pulver. Auf die gleiche Weise mag dadurch auch mancherlei Kopfweh geheilt werden, besonders wenn dieses mit einer Funktionsstörung von Leber und Galle zusammenhängt.

Weitere Anregungen

So wollen wir es denn für den Monat Mai mit dieser Anregung bewenden lassen. Wer mehr wissen und kennen lernen möchte, beschafft sich am besten ein Heilkräuterbüchlein mit entsprechenden bunten Abbildungen. Es ist schade um all die hilfreichen Kräfte, an denen wir achtlos vorübergehen, wenn wir auf unsern Wanderungen die Augen nicht offen halten für das, was grünt und blüht. Immer mehr werden diese treuen, stummen Wohltäter, die unsern Vorfahren jahrhundertelang zuverlässig Hilfe dargeboten haben, umgangen und vergessen. Es ist nicht ihr Fehler, wenn sie uns nicht mehr helfen dürfen. Unkenntnis, Bequemlichkeit und Zeitmangel tragen die

größte Schuld daran. Auch Unerfahrenheit hält uns davon ab, unser Vertrauen auf die bescheidene Pflanzenwelt zu richten, wiewohl sie es noch immer verdient, daß wir sie gegen unsere Gebrechen zu Rate ziehen, um sie erfolgreich anwenden zu können.

Beobachtung über Krebs

Angeborene Widerstandsfähigkeit verschwindet

Wenn man sieht, wie die Indianer allgemein die immer mehr eindringende Kulturnahrung vertrauensvoll bei sich aufnehmen, dann kann man sich berechtigter Bedenken über die schlimmen Folgen, die dieses scheinbar harmlose Geschenk mit der Zeit noch mit sich bringen wird, nicht enthalten.

In der Nähe von Equitos begegnete ich in einer kleinen Indianersiedlung das erste Mal bei einem ungefähr 10jährigen Indianerjungen einer offenen Krebsgeschwulst. Sie befand sich am linken Unterarm in einer Größe von etwa 10 cm im Quadrat. Ich habe sonst bei Naturvölkern, die noch ganz natürlich leben, den Krebs nirgends beobachten können, außer vielleicht ganz seltene Sarkomfälle. Sobald jedoch ihre Stammesgenossen mit der Zivilisation in Berührung kommen und deshalb die Lebensverhältnisse verändern und vor allem die Ernährungsweise den neuen Umständen anpassen, dann kann wahrgenommen werden, daß in der zweiten, ja, womöglich schon in der ersten Generation äußerlich sichtbare Krebsgeschwulste vorkommen, die sich teilweise wie ein Blumenkohl austülpnen.

Es ist auffällig, daß eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen diese furchtbare Krankheit so rasch dahinschwinden kann. Ueberlegt man sich diese Feststellung eingehend, dann kann man die Schlußfolgerung, daß sie irgendwie mit der veränderten Lebensweise und Ernährung in einem gewissen Zusammenhänge stehen muß, nicht ohne weiteres abweisen. Gerade die urwüchsigen Urwaldindianer müßten doch eigentlich auf diese Umstellung nicht so ungünstig ansprechen. Aber offensichtlich hat sie, und zwar ganz besonders die veränderte Ernährung, einen bedeutenden Anteil beim Krebs, dieser degenerativen Erscheinung der Zellen. Anderseits ist es auch fast unverständlich, daß Weißmehlprodukte und allerlei minderwertige Zuckerwaren ihren Weg auch in den Urwald gefunden haben. Das Weißbrot ist dort bald so üblich wie anderorts und oft begegnet man Kindern, die jene billigen Bonbons lutschen, welche mit Farbe und Aroma und eigentlich sehr primitiven Mitteln hergestellt werden. Der Fabrikant kümmert sich nicht um die Folgen, wenn er seine qualitativ nicht immer sehr fortschrittlichen Waren an diese unerfahrenen Menschen abzusetzen sucht, denn ihm ist es nur um das Geschäft zu tun. Aber es scheint, daß gerade diese Menschen, die vorher doch so widerstandsfähig waren und den Krebs nicht kannten, dieser unheilvollen Krankheit sehr rasch verfallen sind, sobald sie nämlich denaturierte und entmineralisierte Nahrung erhalten. Leider ist es auf diesem Gebiete nicht sonderlich leicht, Schlüsse zu ziehen und beweiskräftige Unterlagen zu schaffen.

Eher begreiflich

Weniger erstaunt war ich darüber, auf meinen Reisen in Nordamerika und Kanada den Krebs reichlich verbreitet zu sehen, denn die vielen zunehmenden Mißstände sorgen ausgiebig dafür. Wir müssen nur an den dichten Verkehr denken mit den vielen Autos, den mannigfachen Gasen, an das Zunehmen der Industrie mit ihrem gefürchteten Smog, an die äußerst stark raffinierte Ernährung samt den vielen chemischen Zusätzen und den Büchsenkonserven, dann begreifen wir, warum die Krebsfrage gerade in diesen fortschritten Ländern besorgnisregegend ist. Sogar in Bekanntenkreisen habe ich da und dort viel Krebskranke angetroffen und manche liebe Bekannte berichteten mir, daß Familienangehörige selbst schon im mittleren Alter an Krebs gestorben seien.

Weniger oft begegnete ich dieser unerwünschten Krankheit in Zentral- und Südamerika. Auch die Krebssterblichkeit ist dort viel geringer. Dagegen ist bekannt, daß Europa eine wachsende Krebssterblichkeit aufweist, die bereits beängstigende Formen annimmt, weshalb es an der Zeit wäre, wenigstens den bekannten Mitursachen etwas sorgfältiger Rechnung zu tragen. Vor allem sind es die cancerogenen Stoffe, die völlig gemieden werden sollten. Wir müssen uns daher vor Teerprodukten, vor Konservierungs- und Färbemittel, die leider in der Nahrungsmittelindustrie immer noch Verwendung finden, sorgfältig hüten. Wie bereits erwähnt, beteiligt sich die gesamte Zivilisationsnahrung an der Entstehung von Krebs und nicht zuletzt auch die übliche Hetze, das ganze, nervöse Treiben der heutigen Zeit und wie schon angetont, ebenfalls die Verschlechterung der Luft. Nicht zu vergessen ist auch die vermehrte Radioaktivität, die durch die bekannten Atomexplosionen immer und immer wieder ausgelöst wird, wenn schon viele diese Beschuldigung nicht wahr haben möchten.

Erfreuliche Abhilfe

Obwohl allgemein die Ansicht herrscht, man sei dem Krebs mehr oder weniger willkürlich ausgesetzt, hilflos preisgegeben, ohne vorbeugende oder gar heilende Mittel, besteht doch die Möglichkeit, sich davor zu schützen, ja sogar im Krankheitsfalle auf Jahre, oft auf Jahrzehnte hinaus einen Stillstand, wenn nicht selbst eine Heilung zu erzielen. Einfache, natürliche Mittel helfen dabei die Umstellung in der Ernährung unterstützen. Bei einem Kehlkopfkrebs konnte ich selbst eine solche Erfahrung machen. Zwar hatte ich erst nicht viel Hoffnung bei diesem Fall, aber durch ein genaues Befolgen der gegebenen Richtlinien trat ein solch erfreuliches Ergebnis in Erscheinung, daß der Kranke, die Verwandten und nicht zuletzt auch der Arzt darüber sehr erstaunt waren.

Auch bei einer Patientin mit einem Darmkrebs war der Erfolg überaus erfreulich. Schon vor 20 Jahren wollten die Aerzte operieren, stießen jedoch auf entschiedenen Widerstand, da die Kranke grundsätzliche Gegnerin von Operationen ist. Dies ist zwar, nebenbei bemerkt, nicht immer gut, denn es gibt leider Fälle, die dem Chirurgen überwiesen und nachher durch eine naturgemäße Nachbehandlung geregelt werden müssen. Bei dieser Frau jedoch genügte es, daß sie alle Anweisungen genau befolgte und die Mittel regelmäßig einnahm. Petasan, Echinaforce und Cytoforce wurden dabei eingesetzt. Als nun nach 20 Jahren von den Aerzten erneut eine Kontrolle durchgeführt wurde, konnte zwar immer noch Krebs festgestellt werden, was zeigt, daß die Patientin noch nicht geheilt ist, wohl aber durch ihre naturgemäße Lebensweise und die Einnahme der erwähnten Naturmittel inzwischen über 70 Jahre alt werden konnte, ein Alter, bei welchem natürlich der Rat zu einer Operation etwas verspätet ist. Wenn man schon so alt ist, dann ist eine solche nur noch bei Darmverschluß angebracht, insofern das Leben noch für kurze Zeit verlängert werden möchte. Erfreulicherweise hat sich bei der Patientin noch kein Verschluß eingestellt. Noch immer arbeitet der Darm mit Hilfe von guten Gleitmitteln, wie Linosan und Linoforce, verhältnismäßig gut, wenn auch mit etwas Mühe. Auch das Blutbild ist bei der Patientin nicht schlecht, was bei ihrem hohen Alter erstaunlich ist, denn sie hat heute noch 60 % Hämoglobin und eine normale Leukozytenzahl von 4600 nebst einer Blutsenkung von 8/20. Der ganze Blutstatus kann als befriedigend, wenn nicht sogar als sehr gut bezeichnet werden. Auch das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. Jedenfalls wäre nicht ein solch günstiges Ergebnis erreicht worden, wenn die Patientin nicht über eine starke, innerliche Widerstands- und Regenerationskraft hätte verfügen können. Mit diesem Vorzug zusammen erwirkte auch die Korrektur der falschen Lebensverhältnisse eine spontane Aenderung, so daß sich der Krebs nicht groß weiter entwickeln konnte. Nicht in

allen Fällen kann man mit diesen guten Voraussetzungen rechnen. Wenn daher ein solcher Erfolg überhaupt möglich wird, dann hat man ihn neben den guten Mitteln und der Umstellung in der Lebensweise vor allem auch der guten, konstitutionellen Grundlage zu verdanken.

Umstellungsvorteile

Bei vielen Menschen kann erst die Krebsdiagnose eine grundlegende Änderung in der Lebensweise bewerkstelligen. Wenn aber bereits ein Kehlkopf- oder Lungenkrebs über die schlimmen Folgen der Teerwirkung als eines cancerogenen Stoffes Aufschluß gibt, dann hat sich der Raucher zu spät dazu entschlossen, der Krebsdiagnose durch frühzeitiges Verzichten zu entweichen. Die Ausrede, daß der Vater trotz stetigem Rauchen ein hohes Alter erreicht habe, erlaubt es nicht jedem Raucher gleich zu verfahren. Er sollte sich unbedingt nach seiner eigenen Konstitution richten und das Gift früh genug meiden, das ihm auf alle Fälle schaden wird, auch wenn er es noch so lebhaft abstreiten mag.

Wenn von der Notwendigkeit einer Umstellung in der Lebensweise die Rede ist, hat schon mancher darauf hingewiesen, daß ja auch Vegetarier und neuzeitlich eingestellte Menschen Krebs bekommen können, was erfahrungsgemäß nicht abgesprochen werden kann, obwohl der Prozentsatz bedeutend kleiner ist als bei Menschen, die eigentlich alles essen. Es darf eben nicht vergessen werden, daß nicht allein die Ernährung im Verhüten von Krebs eine wesentliche Rolle spielt, sondern auch die Verschlechterung der Luft, die Hetze, vermehrte seelische Belastung, Ärger, Enttäuschungen und anderes mehr. All diesen zusätzlichen Reizfaktoren in der Krebsentstehung ist auch jener ausgesetzt, der sich nach gesundheitlich neuzeitlichen Richtlinien einstellt. Alle Forschungsergebnisse bestätigen, daß in der Krebsfrage nicht nur eine Ursache besteht, im Gegenteil, es handelt sich dabei um ein völlig komplexes Geschehen, das in den heutigen zivilisierten Verhältnissen dazu Veranlassung gibt. Wenn die gesunde Zelle ihrer natürlichen Lebensvoraussetzungen beraubt wird, degeneriert sie und wird zur assozialen Krebszelle, die im Zellstaat verheerende, ja sogar vernichtende Folgen nach sich ziehen kann. Es ist deshalb bestimmt nicht unangebracht, daß jeder von uns in der Lebensweise und der Ernährung alles meidet, was als übermäßige, unnatürliche Belastung für den Zellstaat unseres Körpers bekannt ist. Dadurch wird man den Vorsprung haben, nicht nur vom Krebs, sondern auch von anderen Krankheiten verschont zu bleiben.

Spezifische Mittel

Nach meiner Erfahrung gibt es bis heute noch kein besseres Mittel, um der Entwicklung des Krebses und vor allem auch dessen rasches Wachstum zu stoppen, als der Frischpflanzenextrakt aus der Petasites officinalis, volkstümlich bekannt als Pestwurz. Seit über 25 Jahren habe ich immer wieder die Pestwurz bei Krebsgeschwulsten verwendet und habe eigenartige Erfolge damit erlebt, denn in vielen Fällen konnte schon nach kurzer Zeit ein Stillstand im Wachstum beobachtet werden. Dies war dann jeweils eine Gewähr, daß die ernährungstherapeutische Behandlung erfolgreich eingesetzt werden konnte, wobei vor allem die Naturnahrung berücksichtigt und auf eine Nahrung mit ziemlich viel ungesättigter Fettösäure geachtet werden mußte, wie auch zusätzlich auf eine richtige Kalktherapie.

Da auch die Mistelpflanze, also Viscum album, bei Geschwulstkrankheiten erfahrungsgemäß vorzügliche Wirkungseffekte aufweist, ist eine Kombination von Pestwurz und Mistel, wie wir sie im Petasan vorfinden, sehr vorteilhaft, denn die Wirksamkeit der Pestwurz wird dadurch wesentlich erhöht. Auch die Injektionen mit Mistelpräparaten, wie sie biologisch eingestellte Schweizerärzte seit Jahren angewendet haben, zeigen wie vorzüglich sich ebenfalls die Mistelpflanze bei Geschwulstbildungen bewährt hat. Bekannt sind vor allem die Erfolge von Dr. Kaelin in Arlesheim, dessen Mistelpräparate in vie-

len Fällen förmlich verblüffend gewirkt haben. Es ist daher keineswegs verkehrt, wenn man die Mistel bei der Krebsbehandlung neben der Pestwurz als zweitbeste, wenn nicht gar als ebenbürtige Pflanze einsetzt. Auf alle Fälle sollte man diesen beiden Pflanzen ihrer wertvollen Wirkstoffe wegen durch genaue Erforschung viel mehr Aufmerksamkeit schenken. Jedem, der zu Krebs disponiert ist und jedem Krebskranken helfen sie irgend eine natürliche Therapie, die er durchführen mag, unterstützen, denn durch ihre vorzülichen Wirkstoffe kann ein rascherer, besserer und zuverlässigerer Erfolg erreicht werden.

Strenge oder Verzärtelung

Verschiedene Erziehungsmethoden

Immer mehr hat in unserer Zeit die Erziehung eine Form von Verzärtelung angenommen. Sehr oft glauben Eltern, der Erfolg der Erziehung liege darin, daß sie dem Kinde alle Unebenheiten hinwegräumen, und auch die Lehrer müssen sich vielerorts dieser Einstellung fügen.

Als ich daher zum ersten Male davon hörte, wie asiatische Völker vorgehen, um ihre Kinder im Ueberwinden zu üben, um sie das innere Gleichgewicht wahren zu lassen und selbstständig zu werden, damit sie zu reifen Individuen heranwachsen können, da bin ich über die angewandten Methoden tatsächlich erschrocken. Wer würde nicht den Kopf schütteln, wenn er hört, daß es gewisse konservativ eingestellte Japaner für gut finden, einem Kinde die Hände übers Feuer zu halten, bis die Haut Brandblasen aufweist? Wer würde sich nicht darüber entsetzen, wenn er ferner erfährt, daß dies so lange geübt wird, bis das Kind mit keiner Wimper mehr zuckt? Um Kinder gegen Grausamkeit stark werden zu lassen, hat man in früheren Zeiten vor allem Fürstenkinder bei einer Richtstätte Curry-Reis essen lassen, der genau so rot zubereitet war, wie das Blut aussah, das kurz zuvor an dieser Stelle geflossen war. So eindringlich wirkte diese verhärtende Methode, daß das Kind mit der Zeit gegen innerliche Erregung unempfindlich wurde. Obwohl wir solche Erziehungsmethoden unwürdig und ungeeignet empfinden, könnten wir doch die goldene Mitte wählen und vom Standpunkt der Verhätschelung abweichen, denn wir erkennen daraus doch unzweifelhaft, daß Zwang und Strenge nicht des Kindes Tod bedeuten. Auch das beste Erziehungswerk, das Buch der Bücher, Gottes unfehlbares Wort, empfiehlt uns eindringlich die notwendige Strenge bei unserer Erziehungsarbeit nicht außer acht zu lassen, obwohl es anderseits, wo angebracht, auch entsprechende Milde und Verständnis fordert.

Sehr oft stehen Eltern der Entwicklung des Kindes im Wege, weil sie seine Geschicklichkeit nicht zu fördern verstehen, indem sie den Unternehmungsgeist weder leiten noch anregen, ja, sehr oft sogar unangebrach Einschränken und hemmen. Da können wir bei wildlebenden Indianern bessere Methoden wahrnehmen. Ziemlich früh lassen diese nämlich ihre Kinder in kleinen Kanus durch die Wellen fahren. Ist ein Knabe zum Jüngling herangewachsen, dann wird er aufgefordert, alle männlichen Arbeiten selbstständig durchzuführen. Er übt sich im Pfeileschnitten, lernt Zelte aufzustellen und Kanus zubereiten. Auch auf der Jagd kann er sich erproben, ohne gemütsbewegt mit Kleinwahn davonzulaufen.

Nachteilige Ansichten

Wenn wir auch nicht mit den genau gleichen Methoden vorgehen können, weil wir in ganz andern Verhältnissen leben, lohnt es sich doch, der guten Absicht unsere Aufmerksamkeit zu zollen, denn wie mancher Vater, wie manche Mutter handeln bei uns aus Bequemlichkeit oder von eigener Tüchtigkeit allzu sehr durchdrungen, verkehrt. Will sich der Knabe, der Jüngling, der junge Mann in irgend einem männlichen Wirkungsfelde üben, kann es leicht vorkommen, daß ihn der Vater daran hindert, weil

er ihm die notwendigen Fähigkeiten nicht zumutet. Er vergißt dabei den altbewährten Spruch, daß noch kein Meister vom Himmel gefallen ist und auch jenen, den weise Erzieher anwenden, weil er ihnen rät: «Jünglinge müssen gewagt werden, um Männer zu werden.» Gleich verkehrt stellt sich oft auch die Mutter gegenüber ihren Töchtern ein. Je nach der Veranlagung der Kinder kann dies eine solch starke Hemmung zur Folge haben, daß aus dem Jüngling kein Mann und aus dem Mädchen keine Frau wird. Andere aber mit genügend Unternehmungsgeist und Tatendrang setzen sich gleichwohl durch und werden oft auch auf einem solchen Umwege gewagt und tüchtig. Leider ist aber die Durchschlagskraft nicht immer stark genug. Gehemmt tritt alsdann der junge Mann ins Leben. Zaghaft nur wählt er seinen Beruf als Chemiker, Arzt oder auf irgend einem andern akademischen Gebiet. Immer geht es ihm nach, daß ihm der Vater, die Mutter, die Schwester alle Schwierigkeiten und Anstrengungen abnehmen wollten. Der junge Mann bleibt mit einem Komplex behaftet, hängt sich an Mädchen, an ältere Frauen, ist abhängig von Freunden, und es ist, als ob sein Rückgrat aus Gummi statt aus starken Knochen bestände. Er hat keinen männlich zielbewußten Gang, irgendwie schwankt er durch das Leben. Dem Mädchen, die durch unrichtige Schonung in ihrer Entfaltung gehindert waren, geht es nicht viel besser. Statt die Schwierigkeiten des Lebens zu meistern, sind sie ihnen nicht gewachsen. Als Frauen können sie ihrem Männern davonaufen, oder sie haben es wenigstens vor. Auf alle Fälle aber laufen sie wegen Kleinigkeiten klagend und weinend zur Mutter, die gewohnheitsmäßig mit ihrem Gebahren einverstanden ist. Nichts ist recht im Leben eines solchen Menschen, nur er selbst.

Schlimme Folgen

Diese Einstellung zeitigt indes ihre schlimmen Folgen, denn es können daraus Krankheitsbilder entstehen. Fehlen die Menschen, an denen man sich als Stützen krampfhaft festgehalten hat, dann ist die Flucht in die Krankheit das Naheliegende. Nun endlich kehrt das angenehme Gehätscheltwerden wieder zurück. Wie wohl tut es, wenn man bedauert, bemüht und bevattert wird, oder wenn uns gar der eigene Mann, die eigene Frau durch den inneren Zwang genötigt, verwöhnt! Wie enttäuscht ist man aber, wenn der Arzt keine Krankheit feststellen kann! Statt sich dadurch entsprechend vernünftig einzustellen, indem man sich ganz entschieden aufruft, flieht man zum nächsten Arzt, und wenn auch dieser kein Verständnis hat, zu einem andern. Mag sein, daß man an einen tüchtigen Psychologen gerät, der eine geschickte Lösung zustande bringt, oder aber einem gerissenen Geschäftemacher zum Opfer fällt, der, um geschäftlichen Nutzen einzuheimsen, Krankheiten bestätigt, obwohl sie nicht vorhanden sind.

Es gibt indes auch Krankheitsfälle, die nicht mit den erwähnten Einbildungskrankheiten zu verwechseln sind. Wohl kann es vorkommen, daß man eine Krankheit nicht erkennt, obwohl sie vorhanden ist, was besonders bei innersekretorischen Störungen vorkommen kann. Bei Funktionsstörungen der Schilddrüse, der Eierstöcke und ähnlichen Erkrankungen ist es gut möglich, daß unbefähigte oder schwachbegabte Therapeuten in der Diagnose versagen. Um sich nunmehr hinter der eigenen Unzulänglichkeit verstecken zu können, bezeichnen solche alsdann wirklich Kranke und oft schwer Leidende als Simulanten. Aerztliche Objektivität und Tüchtigkeit hilft jedoch den Unterschied zwischen Einbildungskrankheit und wirklicher Erkrankung erkennen.

Wenn wir also den Folgen falscher Erziehungsmethoden ausweichen wollen, dann müssen wir uns vor Verwöhnung und Verhätschelung hüten. Durch falsches Nachgeben verliert man die Macht, die zum Gehorsam führt, Gehorsam aber ist der beste Schutz, der einem Kinde auf den Weg zum Guten mitgegeben werden kann. Neuzeitliche Erziehungsregeln, die das zu tun gestatten,